3 / 1988 ISSN 0177-8706

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

em Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Vom Reichtum
der Missionstheologie im Alten Testament
Peter Mayer 34

Ludwig Doll: Der Gründer
der ersten deutschsprachigen Glaubensmission
Bernd Brandl 41

Mission und Geographie — Buchhinweise 47

AfeM-Jahrestagung 1989 —
Thema: Das Einheimischwerden der Gemeinde Jesu Christi 48

Vom Reichtum der Missionstheologie im Alten Testament

1. Wir glauben, daß diejenigen, die von Gott gesegnet sind, automatisch die Verpflichtung tragen, ein Segen für alle Völker der Welt zu sein.

2. Wir glauben, daß „ein Segen sein" heißt, die Nachricht von der rettenden und heilenden Kraft Jesu Christi zu verbreiten.

3. Wir glauben, daß der beste Weg, dies zu tun, derjenige des Gründens von Gemeinde Jesu Christi bei jedem einzelnen der Völker der Welt ist. [1])

Vor viertausend Jahren verhieß Gott Abraham, daß durch ihn alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Vor zweitausend Jahren zitierte Paulus diesen Vers und interpretierte ihn als Gottes Verheißung, daß die Heiden durch den Glauben gerecht werden sollten. Gottes Strategie hat sich während dieser viertausend Jahre nicht verändert! [2])

Das ist AT-Missionstheologie in den neusten Missionsnachrichten! Das U.S. Center für Weltmission und die Jugendbewegung Operation Mobilisation greifen auf den Reichtum der alttestamentlichen Missionstheologie zurück. Das Thema ist sichtlich aktuell!

Bei Professor Hans Kasdorf, der diesem Schreiber zu einem eigentlichen Wegweiser zur AT-Missionstheologie wurde, lesen wir darüber:

> „. . . es muß gesagt werden, daß Mission im alttestamentlichen Sinne nicht zuerst als **missio** oder **Sendung** zu verstehen ist, sondern als **martys** oder **Zeuge** im Sinne von Zeugnisablegen. Was nun das missionarische Zeugnis des Alten Testaments betrifft, läßt sich kurz in drei Leitgedanken zusammenfassen: Die **Urgeschichte** der Menschheit gibt den **Ausgangspunkt** dieses Zeugnisses, **Werden** und **Existenz** Israels stellt den **Mittelpunkt** dar, und in der universalen **Heilsbotschaft** des prophetischen Zeitalters gipfelt der **Höhepunkt.**" [3])

Eine feine Übersicht, der wir dankbar folgen wollen. →

---

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Freie Hochschule für Mission — AEM, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal-Münchingen 1

Redaktionsausschuß: Jaques Baumann, Dr. Klaus Fiedler, Rolf Hille, Peter Mayer, Klaus W. Müller, Eberhard Troeger.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8.

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements:
Vereinigte Deutsche Missionshilfe, Postfach 10 04 19, D–7016 Gerlingen

- Konti für em-Abonnenten:

  für Deutschland: c/o A. Rechkemmer, Nr. 2004688 bei der Kreissparkasse Calw (BLZ 606 510 70).

  für die Schweiz: PC-Amt Schaffhausen 82-15925-5

  Für die Schweiz vorerst noch lautend auf: P. Gallmann, Römerstr. 52, D 7703 Rielasingen 1.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 10.— / SFr. 9.— /öS 75.— pro Jahr; für Missionare, Studenten und Bibelschüler die Hälfte. Luftpostporto wird separat berechnet. — Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

1. AT-Missionstheologie in der Urgeschichte der Menschheit — der Ausgangspunkt

Missionstheologen im 19. Jahrhundert (Riehm, Löhr) [4] sahen in den ersten Kapiteln der Bibel kaum Heilsgeschichte und schon gar nicht Missionstheologie. Es war Gustav Warneck († 1910), der Altmeister der evangelischen Missionswissenschaft, der um die Jahrhundertwende neue Akzente setzte. Von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen herkommend, sah er den Missionsgedanken als integrierenden Bestandteil des Schöpfungsgedankens, der „nicht bloß das Sein, sondern auch das Seligsein der Welt" in sich schließe. [5] Gott habe ein Universalheil geschaffen und beabsichtige alle Völker unter seine Herrschaft zu bringen.

Dieser Spur folgten weitere Missionstheologen (Hartenstein, Eichrodt, Freytag u.a.m.); sie stimmten mit der These überein, daß Gottes missionarisches Handeln sich schon in der Urgeschichte der Menschheit als Vorgeschichte Israels kundtat: Gott als Schöpfer, Erhalter und Erlöser, der im sogenannten „Protevangelium" von 1. Mose 3,15 — „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen" — das Urdokument der missionarischen Zielsetzung vorlegt. Erich Sauer sagt dazu: „Groß war der Mensch in seinem Fall. Noch größer war Gott in seinem Erbarmen." [6] Vollends mit dem Blick für die Völkertafel in 1. Mose 10 lesen wir von demselben Verfasser:

> „Diese (Völkertafel) ist nicht nur der ‹**Abschieds**brief› der Offenbarung an die nun beiseitezusetzende Völkerwelt, sondern zugleich auch der ‹**Garantie**brief› für ihre spätere Wiederannahme. Denn indem da, wo die heilige Geschichte beginnt, sich auf Israel zu beschränken, noch einmal alle Völker der Welt aufgezählt werden, wird ihnen ein dauernder Platz in der göttlichen Offenbarungsurkunde eingeräumt und ihnen dadurch bezeugt, daß sie im Liebesrat Gottes nicht vergessen sind und nimmermehr spurlos aus dem Gesichtskreis der Erlösung verschwinden. ‹Unsichtbares Grün der Hoffnung windet sich durch das dürre Geäst dieses Völkerregisters.› Damit tritt diese Liste von Urvölkern unter den Gesichtspunkt der **Weltmission** und verkündet, wie eine ‹Missionswandkarte›..., die große Wahrheit: ‹Also hat Gott die Welt geliebt.›" [7]

2. AT-Missionstheologie im Werden und in der Existenz Israels — der Mittelpunkt

Bei OM lasen wir anfangs, wie Gott mit der Berufung Abrahams den Weg zur Erwählung Israels beschreitet und zugleich den Heilsweg für alle Völker anbahnt. Durch sein neues Volk wird Gott wieder zu allen Völkern kommen. Die Berufung Abrahams beinhaltet das Prinzip der Sendung aufgrund eines göttlichen Sendungsbefehls: Dazu wieder Hans Kasdorf:

> „Mit der Berufung Abrahams tritt auch das Prinzip der Sendung in Kraft. Wir haben hier im gewissen Sinne einen Sendungsbefehl: ‹Gehe deinen Weg allein... in das Land, das ich dir zeigen werde.› In der Menschheitsgeschichte ist dieser Befehl tausendmal wiederholt worden. Der Missionar verläßt Vater und Mutter und zieht aus in ein fremdes Land zu einem fremden Volk mit fremder Sprache und Kultur. Zwar berichtet die Schrift bei Abraham von keinem Verkündigungsauftrag, jedoch redet sie von einer Segensverheißung als Konsequenz des Gehorsams auf den Befehl. Der Zusammenhang erinnert unwillkürlich an die Opfer, die ein gehorsamer Nachfolger Jesu, bzw. ein Missionar, oft zu bringen hat: Das Verlassen des Elternhauses, des Vaterlands und das Aufsichnehmen einer ungewissen Zukunft (vgl. Lk 14,25–27). Nachfolge bedeutet Kreuztragen und Opferbringen. Davon hatte Abraham den ‹Vorgeschmack›." [8]

Bei Paulus, dem großen Sendboten für die Nationen, finden wir die bekannte neutestamentliche Begründung und Bestätigung. In

Gal 3,1–5 führt er das Heil der Heiden auf die Botschaft vom Glauben zurück, in den Versen 7 bis 9 stellt er die Verbindung her: „Erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Gottes Kinder. Die Schrift hat es vorausgesehen, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum verkündigte sie dem Abraham: ‹In dir sollen alle Heiden gesegnet werden.› So werden nun die, die aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham."

Wunderbar! „Derselbe Gott, der die Menschheit durch die Sprachenverwirrung zerstreute, verpflichtet sich jetzt durch das Evangelium der Verheißung, die Menschheit wieder in eine Gemeinschaft der Erwählten zu sammeln." 9) Georg Vicedom bestätigt dies mit seiner Sicht für Israel als „die Gottesgemeinde unter den Völkern..., damit die Heiden sich ihr anschließen und durch sie den einen Gott und den rechten Gottesdienst kennenlernen können. Das war der Beruf Israels, der Sinn seiner Erwählung." 10)

Mit dem Blick für die Kulturanthropologie kommentiert David Burnett (MARC Europe): „Wie soll es geschehen, daß Gott durch die Erwählung eines Volkes den Segen zu allen Völkern weiterleiten wird? Gott will seine Wesensart, seine Eigenschaften in einem menschlichen Rahmen zum Ausdruck bringen. Die Erwählung Israels bedeutet nicht die Verwerfung der Nationen.

→

Wir sehen in der Bibel die Einheit und den Zusammenhang von der Genesis bis zur Offenbarung. Wie finden wir in diesem hermeneutischen Rahmen aber vom Missionsauftrag im Neuen Testament zurück in das Alte, so daß es uns hilft, die christozentrische Mission Gottes auch mit Hilfe des Alten Testaments zu begründen?

Den Weg in das Alte Testament weist uns bereits das Neue Testament selbst... Es ist nicht zufällig, daß Lukas, den man »cum grano salis« als den Missions-Evangelisten bezeichnen könnte, am Ende seines Evangeliums folgende Situation beschreibt (Lk 24,44 ff.): Als der Auferstandene seinen Jüngern begegnete, wies er sie darauf hin: „Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht." Dann öffnete er ihnen das Verständnis, die Schriften zu verstehen, indem er sie auf drei alttestamentliche Weissagungsbereiche aufmerksam machte: Christus hat zu leiden. Christus wird auferstehen von den Toten am dritten Tag. Schlielich wird auch aus dem Alten Testament begründet und legitimiert, obwohl es oft ignoriert wird: Es wird „gepredigt" „in seinem Namen" „Buße zur Vergebung der Sünden" „unter allen Völkern" (Lk 24,44 ff.).

Unser Herr begründete also nicht nur sein Sühneleiden aus dem Alten Testament und lebte in seiner Todesstunde daraus (Ps 22,1; Mt 27,46). Er wartete nicht nur auf seine Auferweckung aus dem Alten Testament (Lk 11,29 ff.; Mt 12,38 ff.), sondern er legitimierte auch seinen Missionsauftrag an alle Völker aus dem Alten Testament.

Ein zweites Beispiel, nun aus der Apostelgeschichte des Lukas: Nach Kapitel 1,8 sandte der Auferstandene seine Apostel als seine Zeugen über Jerusalem, Judäa, Samarien „bis an die Enden der Erde". Der hier gebrauchte Wortlaut nimmt den letzten Vers des dritten Gottesknechtsliedes in Jesaja 49,6 auf. Von dort wird nach der LXX wörtlich zitiert. Die LXX ihrerseits übersetzt korrekt den hebräischen Text. Auch hier wird der Sendungsauftrag alttestamentlich abgeleitet und begründet.

— Erich Scheurer, Missionstheologische Aspekte im Alten Testament, in: Bilanz und Plan

Indem Gott sich einem Volk widmet, wendet er sich durchaus nicht von den anderen Völkern ab... Die Geschichte der Patriarchen ist eine Geschichte des fortschreitenden Abbaus („deculturalisation") von polytheistischen Elementen und Lebensformen im Lichte der fortschreitenden Gottesoffenbarung. Gott machte sich daran, sich selbst in der Kultur seines erwählten Volkes mitzuteilen. Diese Leute sollten etwas von dem Wesen und Wirken Gottes in ihrem irdischen Dasein bekunden, so daß die Offenbarung, die jede Kultur überragt, in der hebräischen Kultur zum Tragen kommen würde. Bezeichnend ist später jene Begebenheit, als Mose den Herrn bat, das murrende Volk nicht zu verderben, weil dies bei den Ägyptern, die Zeugen des Auszugs gewesen waren, einen negativen Eindruck von ihm, Jahwe, erwecken würde (4. Mose 14,13–16)." [11])

An dieser Stelle darf der Hinweis auf Don Richardson, berühmt seit dem Neuguinea-Missionsbuch und -film „Das Friedenskind", nicht fehlen. In seiner Studie „Ewigkeit in ihren Herzen", die eine weite Verbreitung gefunden hat,[12]) begegnet uns AT-Missionstheologie in dem, was wie folgt beschrieben wird (wir zitieren das Inhaltsverzeichnis):

Teil I
Eine für das Evangelium vorbereitete Welt
Der Melchisedek-Faktor
1. Völker des Unbekannten Gottes
2. Völker des Verlorenen Buches
3. Völker mit fremdartigen Sitten

Teil II
Das Evangelium, zubereitet für die Welt
Der Abraham-Faktor
4. Die viertausendjährige Verbindung
5. Ein Mann für alle Völker
6. Die verborgene Botschaft der „Apostelgeschichte"

Richardson begründet seine beiden Hauptthesen wie folgt: „Die weiterbestehenden Grundelemente, die man überall in der Welt vorfindet, umfassen das, was wir jetzt die **allgemeine Offenbarung** nennen. Da Melchisedek der Hauptvertreter dieser Art Offenbarung in den Tagen Abrahams war, habe ich sie den **Melchisedek-Faktor** in der Menschheitsgeschichte genannt. Der Bund mit Abraham erhebt sich wie eine Insel inmitten des Meeres der allgemeinen Offenbarung; diese Insel heißt **spezielle Offenbarung.** Das ist der **Abraham-Faktor** in der Geschichte." (S. 170)

Im Vorwort faßt Thomas Schirrmacher das für die Missiologie heute so wichtige Grundanliegen des Buches zusammen:

> „... das Buch ist **nicht** zu verstehen... als ein Zeugnis, daß das Evangelium längst schon in allen Religionen sei, etwa im Sinne der Ringparabel in Lessings ‹Nathan dem Weisen› oder mancher Äußerung des Weltkirchenrates, sondern als Beleg dafür, ‹daß Gott sich den Völkern nicht verborgen hielt›. Don Richardson spricht klar gegen die These mancher ökumenischer Missionswissenschaftler, daß die Menschen in anderen Religionen schon auf dem Weg zu Gott sind. Er sieht klar, daß sie Dämonen anbeten. Aber er weist daneben auf die biblische Tatsache hin, daß Gott als Schöpfer im Bewußtsein der meisten Urstammreligionen lebt. Wohlgemerkt, der Urreligionen: Für die anderen Religionen lehnt Richardson zu Recht Anknüpfungspunkte im Sinne der Erkenntnis eines Himmelsgottes für die biblische Botschaft ab."

3. AT-Missionstheologie in der universellen Heilsbotschaft des prophetischen Zeitalters — der Höhepunkt

Israel hat das Land eingenommen. Das Königtum erreicht mit David und Salomo seinen Höhepunkt. Jerusalem wird zur Königsstadt und mit dem Tempel zum Zentrum des Gottesdienstes des ganzen Volkes. Nach Hans Kasdorf war damit ein gewaltiger Wandel in die Lebensweise und Kultur Israels eingetreten; das „heilige Volk" war zur Nation, die Theokratie zur Monarchie geworden. Zum Bauernvolk der Landschaft waren nun auch die Handwerker des Dorfes und die Händler der Stadt getreten. Zur Landwirtschaft kam Handel und Industrie. Israel nahm mit entwickelten und fortgeschrittenen Nachbarvölkern Beziehungen

auf. Karl Rennstich nennt dies „eine Kulturrevolution im wahrsten Sinne des Wortes" im Sinne eines „gewaltigen Einschnitts" in der Geschichte Israels, die fortan immer mit dem Namen David und der Davidsstadt oder dem Zion verbunden sein werde. [13])

Hiram von Tyrus, einer der bedeutendsten Könige im Orient, „sandte Boten zu David mit Zedernholz, dazu Zimmerleute und Steinmetzen, daß sie David ein Haus bauten" (2. Sam 5,11). Bekannt ist das ergreifende Missionszeugnis Salomos im Weihegebet für den Tempel. Nicht nur für sein Volk, sondern auch um der Völker willen betet er: „Auch wenn ein Fremder, der nicht zu deinem Volk Israel gehört, aus fernen Landen kommt, um deines großen Namens und deiner starken Hand und deines ausgestreckten Armes willen, und er kommt hier vor dies dein Haus und betet, dann wollest du vom Himmel her, von deiner heiligen Wohnstätte aus, es hören und alles tun, was der Fremde von dir erbittet, damit alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen und dich fürchten wie das Volk Israel. . ." (2. Chron 6,32–33).

Erneut soll Gottes Handeln an Israel nicht in der Isolierung erfolgen, sondern von den Nationen wahrgenommen werden. Es ist das tiefe Verlangen des Psalmisten (Ps 67,1–2): „Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß man auf Erden erkenne seinen Weg, unter allen Heiden sein Heil."

Im Alten Testament finden wir kaum eine Aussendung von Zeugen, die Grenzen überschreiten und andere Völker erreichen. Was wir beobachten, ist eine Attraktion einzelner Menschen aus den Nationen hin zu Israel (z.B. Ruth, die Königin von Saba). Es steht also die „werbende" Sendung Israels im Vordergrund. Im Buche Jona bietet das Alte Testament immerhin auch ein Beispiel, an welchem der „hingehende" Aspekt der Mission demonstriert wird.

Bei dem schwedischen Missionswissenschaftler Bengt Sundkler finden wir diese Unterscheidung zwischen der „zentripetalen" und der „zentrifugalen" Missionsform, [14]) ebenso bei Johannes Blauw. [15]) Wir werden an heutige Begriffe wie „Komm-Struktur" und „Geh-Struktur" erinnert.

Was war das Element, das im Volk Israel „werben" und „einladen" sollte? Was sollte attraktiv ausstrahlen und dadurch zentripetal wirken? Oft ist in diesem Zusammenhang die Rede von der Lebensart, die mit dem hebräischen Wort **shalom** umschrieben wird. Im theologischen Wörterbuch wird **shalom** definiert als ein umfassendes Wort, das mehr bedeutet als nur „Frieden"; es „deckt die vielfältigen Beziehungen im täglichen Leben ab und bringt den Idealzustand des Lebens beim alten Volke Israel zum Ausdruck. Das Wort beinhaltet ‹Ganzheit›, ‹Wohlergehen›, ‹Harmonie› — mit der Betonung auf einem Wohlergehen, das eine Bedrohung durch Gewalt oder Unglück nicht kennt". [16])

Israels **shalom**-Kultur wird national und sozial vor allem in den Büchern 2. bis 5. Mose dargestellt; es sollte für die Nationen ein Zeugnis von der Herrlichkeit des Herrn im Leben seines Volkes sein. Das wiederum sollte die Nationen locken, zu dem Gott Israels, der zugleich der „Herrscher über alle Welt" ist (Jos 3,13), zu kommen und so des Segens teilhaftig zu werden, der Abraham verheißen wurde.

Bedeutsamer noch für uns und für unsern Sendungsauftrag heute ist die AT-Missionstheologie, die in dem bereits erwähnten Buch Jona und auch im Buche Daniel festgehalten ist. Professor Peters stellt fest, daß Jona offensichtlich nicht in der Lage war, „Gottes universalistischen Heilsplan hinter der partikularistischen Offenbarung zu sehen. Somit war er weder bereit noch fähig, an Gottes Gnadenwerk an den Nationen jenseits der partikularistischen Offenbarung Anteil zu nehmen". [17]) David Bosch fügt hinzu: „Der Prophet Jona wirkt geradezu lächerlich — als ein Mann, der in seiner partikularistischen Engherzigkeit glaubt, Jahwes Ruf entfliehen und sich seiner Aufgabe an den Heiden entziehen zu können." [18]) Ein ernstes Wort an die Adresse so mancher satten, passiven Evangelikalen unserer Tage!

Wir wollen immerhin nicht vergessen, daß Jona schließlich seinen Auftrag ausführte, wenn auch mehr aus verbissenem Gehorsam (kein Wunder! Nach dem Fisch-Erlebnis. . .) als mit seliger Begeisterung. Wichtiger noch:

Durch alle Zeitalter pulsiert eines weiter, nämlich jener ergreifende Herzschlag als der Ausdruck der Not und des Leidens unseres hohen Gottes, der auch uns – gerade uns in der urbanisierten Welt von heute! – zuruft: „Mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt?" Ja, Ninive mit all den kleinen Kindern und sogar den vielen Tieren...

Nach Ninive wird Gott „jammern" auch um Babylon. Wo wird er dafür einen Mann finden? Wie soll er für Babylon den starren Partikularismus seines erwählten, bevorzugten Volkes überwinden? „Es geschieht zu diesem Zeitpunkt in der Geschichte der Völker (Dan 1,2), daß Gott bewußt und gezielt die Weltherrschaft in die Hände heidnischer Nationen und heidnischer Könige legt... Die tiefe Tragik des Niedergangs in Israel und Juda und das Weichen der Schechina-Herrlichkeit von dem Tempel in Jerusalem bedeutet keineswegs, daß Gott das Handtuch wirft und sein Regieren einstellt – im Gegenteil! Gott ändert einfach seine Arbeitsmethode. Vom Zentrum her, wo das Licht sich staute, soll es jetzt in die dunklen Randbereiche strahlen. Dazu richtet Gott seinen Blick auf Daniel, auf Hananja, Mischael und Asarja, die der Stoßtrupp für seine neue missionarische Aktion sein sollen. Eine auserlesene Mannschaft von treuen, unerschrockenen Zeugen, die auf Kosten Nebudkadnezars und von dessen Armee zum neuen Missionsplatz geleitet wird...

Von Daniel lernen wir, daß über den Sackgassen (nach menschlichem Ermessen) die göttliche Perspektive steht, die innerhalb des göttlichen Willens ungeahnte Horizonte eröffnet. Gott bleibt allezeit sich selber treu. Jona hatte sein Zeugnis an den Straßenecken von Ninive auszurichten, Daniel und seine Freunde hatten ihre Chance in der Löwengrube und im Feuerofen. Hier wie dort waren die Resultate dramatisch und wirkungsvoll. Die Historiker und die Medienschaffenden sehen im Weltgeschehen nur die Nebukadnezar-, die Herodes-, die Mao-Figuren und die Stürme, die sie entfesseln. Daniel gibt auf dem Hof von Ba-

---

Daniel 7: Erstmals erscheint in der Offenbarungsgeschichte die einzigartige Gestalt des Menschensohnes mit den Wolken des Himmels. Die Wolke war schon früher im Alten Testament das Symbol der Theophanie JHWHs und wird über die Himmelfahrt bis in die apokalyptischen Dramen der Offenbarung des Johannes immer wieder sichtbar; nicht selten im Zusammenhang mit dem Menschensohn. Diesem Menschensohn wird vom Altehrwürdigen auf dem Thron des Weltgerichtes „Macht, Ehre und Reich" übertragen, so daß ihn die gesamte Weltbevölkerung, „alle Völker, Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen" anbeten und ihm dienen sollten. Die dem Menschensohn übertragene „Macht ist ewig" „und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende" (V. 14).

Per Gerichtsentscheid wird hier eine Umstrukturierung der Kompetenzen im gesamten Universum vollzogen. Dem Menschensohn wird die uneingeschränkte Vollmacht im Universum, und damit über die gesamte Weltbevölkerung einschließlich ihrer Götter, übertragen. Für diese Vollmacht verwendet der aramäische Grundtext den Terminus »saltan«, den die LXX mit »exousía« übersetzt. Und es ist von unermeßlicher Bedeutung und Tragweite, daß der Missionsbefehl in Matthäus 28,18 exakt mit dem Zitat dieser Worte einsetzt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Kein anderer und kein Geringerer als der Menschensohn selbst, der alleinige Herr des Universums, ist somit der Auftraggeber und der Garant der Weltmission.

— Erich Scheurer, a.a. O.

bylon die obere Perspektive weiter. Er sieht Sturmwolken als Streitwagen für die Verwirklichung der Missionsziele seines Gottes. Er beharrt darauf, daß politische Änderungen und Umwälzungen von Gott souverän für seine Zwecke gebraucht werden." [19])

*

In der Vollendung, so sieht es Walter Eichrodt, [20]) ziehen die „zum großen Königsmahl auf Gottes heiligen Berg geladenen Nationen in Gottes Reich ein"; sie finden „in der gemeinsamen Beugung vor dem Zionsgott ihre Einheit" und liefern dafür den Beweis, „daß nicht die zerspaltenden und zerstörenden Mächte des Bösen über Gottes Schöpfung den Sieg davontragen werden".

Johannes Blauw [21]) faßt zusammen: „Das Warten Israels verdichtet sich zu der Erwartung der kommenden Gottesherrschaft über die Völker, die in dem Messias verkörpert wird. Das Weltgeschehen ist eine Geschichte rings um Israel, so wie das Geschehen auf dem Wege Israels eine Geschichte rings um die großen Taten Gottes ist. Der Sieg im Richten und Handeln Gottes gegenüber den Nationen und ihren Göttern ist das Endziel und der große Ausblick der Geschichte."

Nahost in diesen Wochen und Tagen mahnt uns zur Naherwartung! Der Herr ist nahe. Der Reichtum der Missionstheologie im Alten Testament bedeutet uns Ermahnung und Verheißung zugleich – für die fortdauernde Sendung.

Peter Mayer

Anmerkungen:

1) Mission Frontiers, April–Juni 1985. Wir zitieren die ersten zwei von sechs Punkten, in denen Ralph Winter, der Direktor von U.S.-Center for World Mission, einen 15-Jahres-Plan namens „Mission 2000" umreißt.

2) OM-Nachrichten, 10. Jg., Nr. 62, Aug. 1987.

3) Hans Kasdorf, Missionsgrundlage im Alten Testament, in: Fundamentum (der FETA in Basel), Erstausgabe (1980), S. 54–62; Fundamentum 1/1981, S. 48–55; Fundamentum 2/1981, S. 50–57.

4) E. Riehm, Der Missionsgedanke im Alten Testament, Allgemeine Missionszeitschrift 7, 1880, S. 453–465; M. Löhr, Der Missionsgedanke im Alten Testament, Verlagsbuchhandlung J.C.B. Mohr, Freiburg und Leipzig 1896.

5) Gustav Warneck, Evangelische Missionslehre, 2. Aufl., Friedrich Andreas Perthes, Gotha 1897, Bd. I, S. 61–62.

6) Erich Sauer, Das Morgenrot der Welterlösung, Evangelischer Verlag Der Rufer, Gütersloh, 5. Aufl. 1949, S. 26.

7) Sauer, ebd., S. 107 Anm. 6.

8) Fundamentum 1/1981, S. 50.

9) Richard de Ridder, Discipling the Nations, Grand Rapids: Baker Book House 1975, S. 23.

10) Georg Vicedom, Missio Dei. Einführung in eine Theologie der Mission I, München, Christian Kaiser 1960, S. 32.

11) David Burnett, God's Mission: Healing the Nations, STL Books, Operation Mobilisation, Bromley, Kent, England. S. 54–55 und 65.

12) Telos, Wissenschaftliche Reihe, Verlag der Liebenzeller Mission 1983.

13) Karl Rennstich, Mission und die wirtschaftliche Entwicklung. Biblische Theologie des Kulturwandels und christliche Ethik, Christian Kaiser, München und Grünewald, Mainz 1978, S. 298.

14) Bengt Sundkler, The World of Mission, Grand Rapids: Eerdmans 1965, S. 15.

15) Johannes Blauw, The Missionary Nature of the Church, Lutterworth Press, London 1962, S. 34.

16) Alan Richardson, A Theological Word Book of the Bible, SCM Press, London 1950, S. 165.

17) George W. Peters, Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag, Verlag der Liebenzeller Mission 1977, S. 118.

18) David Bosch, Der alttestamentliche Missionsgedanke, Evangelisches Missionsmagazin, Neue Folge 100 (1956), S. 175–176.

19) R. Arthur Matthews, Born for Battle, OMF-Books 1978, S. 122–124.

20) W. Eichrodt, Gottes Volk und die Völker, Evangelisches Missions Magazin 86 (1942), S. 140.

21) Blauw, ebd., S. 82.

— — —

In em 4/1987 wurde die Festschrift Professor Peters — „Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum dritten Jahrtausend" — angezeigt. Sie ist nun da: Verlag der Liebenzeller Mission 1988! Preis: DM 26.80. Falls schwierig erhältlich, z.B. vom Ausland her, schicken Sie Ihre Bestellung bitte an die Redaktion von em. — Im Teil II, Theologie, finden wir den Beitrag „Missionstheologische Aspekte im Alten Testament" von Erich Scheurer, dem wir die beiden hervorgehobenen Zitate entnommen haben.

Ludwig Doll: Der Gründer der ersten deutschsprachigen Glaubensmission

Ludwig Christian Karl Doll (1846—1883) wurde als Sohn des Pfarrers Jakob Doll in Kirchen an der Sieg geboren. Als jüngster Sohn von drei Kindern im christlichen Geist erzogen, besuchte er von 1861—63 in Wetzlar, ab 1863 bis zum erfolgreich bestandenen Abitur 1867 in Köln das Gymnasium. Unter dem Einfluß des Kölner Predigers Leopold Bender erkannte er seine tiefe Sündhaftigkeit vor Gott und kam 1867 durch eine Predigt seines Vaters über 1. Joh 1,7 zur Gewißheit der Vergebung. Nun gehörte sein Leben rückhaltlos Jesus; er verstand sich fortan als Missionar und führte noch als Gymnasiast und später in seinem Studium viele zur persönlichen Glaubensgewißheit.

> Der Herr Jesus gab mir die Gnade, daß ich, obgleich damals das göttliche Leben in mir noch mit manchem wilden Feuer verbunden war, schon als Student und Candidat ein Missionar war. Ich konnte nicht anders, als überall das theure Blut Christi zu preisen, und der Herr hat damals schon durch seine große Gnade an vielen Seelen meine [1]) Missionsarbeit gesegnet.

Kontaktfreudig und beweglich, in seinem Wesen rückhaltlos aufrichtig, manchmal im Urteil rasch und unüberlegt, wurde Doll von vielen als unbesonnener Hitzkopf abgetan. Noch heute erzählt man sich in Neukirchen: „Pastor Doll hieß nicht nur Doll, er war es auch!"

Auffallendes Merkmal seines Wesens und Dienstes war jedoch eine brennende Jesusliebe. „Jesus ist meine Passion" schrieb er unter sein Bild [2]). Aus dieser Jesusliebe floß eine weitherzige Bruderliebe, mit der er sich bemühte, alle zu umfassen, die Jesus lieb haben. So wurde er zum Anziehungspunkt selbst für Leute ganz verschiedener Richtungen [3]). In seinem Dienst und bei der Gründung der Waisen- und Missionsanstalt in Neukirchen erwies er sich als ein Mann wirkungskräftigen Glaubens und starker Gebetskraft.

Manche dieser Charakterzüge traten schon im Studium in Erscheinung. Nach einem Jahr in Erlangen unter dem Einfluß des dortigen strengen Luthertums ging er ein weiteres Studienjahr nach Bonn, angezogen von Prof. Theodor Christlieb. Ein halbes Jahr in Tübingen, bei Prof. Beck, pflegte er Kontakte zu methodistischen Gemeinschaftskreisen. 1870 schließlich in Berlin schloß er sich dem Kreis um Gustav Knak an, dem Leiter der Berliner Mission. In den Semesterferien besuchte er die führenden Männer der Siegerländer Erweckungsbewegung, den greisen Tilman Siebel, Ohm Michel und den alten Spieß, dessen Lebensbeschreibung er später im Missions- und Heidenboten veröffentlichte. [4])

Nach bestandenem Examen (1871) bestimmte ihn das Konsistorium zum Hilfsprediger nach Wesel am Niederrhein. Durch seine erweckliche Predigt aufmerksam geworden, berief ihn die reformierte Kirchengemeinde 1872 als Stütze des alternden Andreas Bräm, des Gründers des Neukirchener Erziehungsvereins, in das damals 1500 Seelen umfassende Dorf Neukirchen bei Moers. Schon im November des gleichen Jahres wurde er zum Nachfolger von Bräm gewählt, am 9.1.1873 ordiniert und ins Pfarramt eingeführt.

Am 10.6.1873 heiratete er Elise Paschen, eine Tochter des begüterten Paschenhofes in Neukirchen. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, fünf Mädchen und ein Junge, der noch zu Dolls Lebzeiten mit 7½ Jahren starb.

Doll blieb bis zu seinem frühen Tode ein vollmächtiger Erweckungsprediger, der durch seine Wirksamkeit in Neukirchen und Umgebung bis nach Hessen-Nassau hin Erweckungen auslöste.

Im Mittelpunkt seiner Theologie und Verkündigung stand ihm die Seligkeit der Wun-

den Jesu, das teure Blut Christi, vergossen für höllenwürdige Sünder. „Wer das Blut Christi für gering hält, wer die Blutstheologie der heiligen Schrift verachtet, der ist verloren. . ." [5])

Er predigte die freie Gnade Gottes und rief eindringlich bei jeder Gelegenheit dazu auf: „. . . die Seligkeit umsonst in den Wunden Jesu zu ergreifen." [6]) Als reformierter Theologe rechnete er damit, daß Gott in seiner Erwählungsgnade nach Eph 1,4 „. . . durch den Geist Gottes . . . den Glauben" [7]) schenken werde. Alles sei Gnade, damit Gott allein die Ehre gegeben werde. Der Mensch ist durch und durch verdorben, erst muß die eigene Armut bewußt werden, damit Jesus köstlich wird. [8]) Durch seine Verkündigung zieht sich eine tiefe Christusliebe, die Anklänge deutlich werden läßt an Tersteegens und Zinzendorfs Christusmystik. Jesus ist der Seelenbräutigam, in dessen Wunden wir Frieden finden. [9]) Aus seinen Wunden fließt die Bruderliebe. [10]) Wir sollen uns ganz in Jesus „versenken" [11]). Doll kann von Leuten sagen, die nur äußerlich Christen sind: „Sie begnügen sich damit, daß Christus für sie geboren und gestorben ist; aber er ist noch nicht in ihnen geboren, und sie sind noch nicht mit ihm gestorben." [12])

Schon seit seiner Bekehrung bewegte ihn das Wort Zinzendorfs: „Dies tat ich für dich, was tust du für mich?" [13]) Während einer Krisen- und Krankheitszeit zu Beginn seines Pfarramtes 1873/74 gelobte er, falls der Herr ihn wieder gesund werden ließe, „. . . etwas besonderes für die Mission zu thun." [13]) Was das sein sollte, war ihm jedoch noch völlig unklar. In dieser Phase des Suchens las er die Schriften von August Hermann Francke und wie dieser „ohne zu collectieren im Glauben das große Waisenhaus in Halle gegründet hatte." [14]). Als ein Mann weitreichender Kontakte und Verbindungen wußte er von den Glaubensanstalten, die in England und Holland „. . . zur Ehre des Herrn und zur Glaubensstärkung für Viele gegründet worden sind." [15]) Dazu gehörte vor allem das von Georg Müller in Bristol gegründete Waisenhaus. Doll lernte Müller bald persönlich kennen, als dieser auf seinen Reisen auch am Niederrhein Vorträge hielt. Aber auch die Waisenanstalt von Frl. Mittendorf in Epsom (England) [16]) und die Waisenanstalt van't Lindenhout's in Neerbosch bei Nymwegen (Holland) [17]) stärkten ihn, etwas Ähnliches in Neukirchen zu versuchen. Nach manchem Fragen, Suchen und Besprechen mit Freunden wurde es ihm nach einer Nacht des Gebets zur klaren Gewißheit durch die beiden Bibelworte 5. Mose 28,8 und Zeph 3,16, im gleichen Geist wie die oben genanten Anstalten

> zur Ehre des Herrn . . . und zur Glaubensstärkung für Viele . . . auch hier [Neukirchen] ein Waisenhaus im Glauben an die Allmacht und Treue unseres Gottes ohne alle sichtbaren äußeren Mittel zu gründen, wenn der Herr sein Ja und Amen dazu sagen würde [18]).

Die besondere Eigenart des Neukirchener Werkes sollte nach dem Willen von Ludwig Doll darin bestehen, ohne speziell bei Christen oder Nichtchristen zu kollektieren, nur auf Grund des gläubigen Gebetes, von freiwilligen Gaben abhängig zu sein, die Gott schon zu seiner Zeit darreichen würde. Nach dem Bibelwort „Was nicht aus Glauben geht, das ist Sünde" (Röm 14,23) sollte diese Anstalt, ganz auf Gott gegründet, etwas sein zur „Verherrlichung Gottes". [19])

Ohne Pflegegeld zu fordern, wurden die Waisenkinder angenommen, im Vertrauen auf den Herrn, der als Vater der Witwen und Waisen seine Kinder täglich mit dem Nötigsten versorgen werde, ohne daß Schulden gemacht werden müßten (Nach Röm 13,8). Doll und auch sein Nachfolger Julius Stursberg wollten eine Anstalt: „. . . die sich des directen Bittens überhaupt enthielte und es mehr dem Herrn überließe, daß und wie er die Herzen willig mache, dasjenige darzureichen, was sie bedürfe." [20])

Diese Glaubenshaltung ging so weit, daß selbst an Jahresfesten oder anderen Versammlungen „. . . nie Sammlungen für Zwecke unserer Anstalt abgehalten" wurden. „Auch steht in unserm Saal wie in den Anstalten keine Büchse." [21]) Möglich wurde dies alles durch Dolls weitgespannten Freundeskreis, der sich von Holland über den Niederrhein bis zum Siegerland und nach Hessen-Nassau erstreckte. Man kann dies auch ablesen an den wachsenden Zahlen der Missions- und Heidenboten-Abon-

nenten (nach ½ Jahr 700, nach 2 Jahren 2000, bei seinem Tode 3200) [22]).

Die Freunde wurden aktiv am Aufbau des Werkes beteiligt durch die große Offenheit, mit der Doll die Entwicklung des Werkes bis ins letzte Detail genau darstellte und jeden Pfennig, der gegeben wurde, in den Gabenlisten anführte. Dadurch war jeder über den äußeren und inneren Stand des Werkes genauestens informiert. Dolls Absicht war es, auf diesem Wege die wunderbare Hilfe und Versorgung des Herrn zur Stärkung der Gläubigen und zur Ehre Gottes zu bezeugen. Er handelte sich jedoch bei so manchen Kritikern den Vorwurf des indirekten Kollektierens ein. [23])

Am 11.5.1878 begann Doll unter viel Widerspruch die Waisenanstalt in drei angemieteten Zimmern mit einem Waisenkind. Als Hauseltern gewann er einen ehemaligen Kollektanten aus Bethel, der unter ausdrücklicher Fürsprache von Bodelschwingh 60jährig die Arbeit begann. Schnell wuchs die Zahl der Waisenkinder (in 13 Monaten auf 10), sodaß die Waisenhausfamilie in ein größeres gemietetes Haus umzog. Bald ergab sich die Notwendigkeit zum Bau eines eigenen Waisenhauses, dessen Grundstein Doll am 18.5.1880 setzen konnte mit der Aufschrift: „Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet". [24]) Im Jahr darauf wurde Einweihung gehalten. Denkwürdig blieben Dolls Gebetsworte, die er zu diesem Anlaß sprach:

> Aber um das Eine bitte ich dich, Herr Jesu, daß diese Anstalt nicht länger bestehen möge, als die Werke deiner Hand ungehindert darinnen gehen. [25])

Dolls eigentliches Anliegen war jedoch nicht so sehr die Gründung eines Waisenhauses. Er drängte weiter zur Schaffung einer Missions- und Evangelistenschule, ihm ging es um die aktive Teilnahme an der weltweiten Sendung. Der Gedanke an die äußere Mission bewegte ihn vom Beginn seiner Wirksamkeit an. So veröffentlichte er im 1879 gegründeten **Missions- und Heidenboten** ausführliche Berichte über verschiedenste Missionswerke, Briefe ihm nahestehender Missionare und erstaunlich kenntnisreiche missionsgeschichtliche Artikel. Auffallend ist die konfessionelle Bandbreite. Er veröffentlichte nebeneinander Berichte von lutherischen oder landeskirchlich gebundenen Missionen oder methodistischen und baptistischen Missionsgesellschaften.

Seine eigene reformierte kirchliche Tradition trat zurück zugunsten einer betonten Allianzhaltung. Sie wurde getragen von einem eschatologischen Verständnis des Reiches Gottes, das über einzelne Konfessionen weit hinausreicht und deren Unterschiede unwichtig macht.

> Es ist sehr erfreulich, daß der treue Herr es mehr und mehr dahin bringt, daß sich die Kinder Gottes der verschiedenen äußeren Partheien in Liebe begegnen und es beweisen, daß Jesus ihr König ist und sie sein Volk sind. [26])

Den Lesern des **Missions- und Heidenboten** öffnete sich durch gute aktuelle Berichte des gegenwärtigen Standes der Mission die ganze Weite des internationalen Missionsbemühens. Doll umschrieb die Ziele des Boten so:

> Der Bote soll in populärer Weise Nachrichten aus der Heidenwelt, sowie über das Werk des Herrn überhaupt und über unser Waisenhaus bringen. Sein Grundsatz ist der: „Wo zwei oder drei Seelen im Namen Jesu versammelt sind, da ist die wahre Kirche". [27])

Eine starke Missionsbegeisterung trieb ihn vorwärts. Gleiches erwartete er auch von den zukünftigen Missionszöglingen: „Wo sind die jungen Männer, die sich in göttlicher Begeisterung auf den Weg dorthin [Afrika] machen wollen?" [28]) Zur Mission motivierte ihn der „... unsägliche Jammer und das herzergreifende Elend" in Afrika. Er bat darum, „... an den armen Negern Barmherzigkeit zu üben, indem man für sie bete, selber hinausgehe oder sein Scherflein spende." [29])

Nach Röm 1,14 verstand sich Doll als Schuldner der Heiden und fragte seine Leser: „... drängt sich da nicht auch in uns die Frage hervor: Was kann ich thun, oh Herr, um von dieser Schuld etwas abzutragen?" [30])

Doll hielt zunächst nichts von einer langen theoretischen Ausbildungszeit für die zu-

künftigen Missionare. „Auch wir halten einen Jahre langen Vorbereitungs-Cursus der Missionszöglinge für verfehlt. Nicht die Gelehrsamkeit, sondern die Kraft des Heiligen Geistes macht den rechten Missionar. Pectus es, quod facit theologum." [31])

Mit seinem Mitarbeiter und Nachfolger Julius Stursberg war Doll in seiner Missionstheologie geprägt durch den „reichsgeschichtlichen Ausblick". Sie erwarteten für die nahe Zukunft nach Matth 24,14, „... daß der Arm des Herrn Kraft anziehen und sein Werk, auch unter Heiden, eilig und mit Macht treiben wird. Ja wir glauben's... da auch den fernsten Nationen,... die Botschaft von dem süßen Jesusnamen erschallt, damit herausgewonnen werde die Vollzahl der Heiden (Röm 11,25)". Dann werde der Herr erscheinen, „... sein Reich auf Erden aufzurichten." [32]) Doll lebte aus dieser eschatologischen Spannung und Erwartung. Das gab seinem Dienst und seiner Verkündigung die dynamische Bewegung.

Er hatte jedoch mit starken Widerständen zu kämpfen. Das Waisenhaus war ohne Erlaubnis der Regierung gegründet worden. Die Behörde verbot Doll die Leitung des Waisenhauses, weil man ihm unterstellte, nicht kaisertreu zu sein. [33]) Er mußte als Waisenhausinspektor einen bewährten Lehrer aus Westfalen mit dieser Aufgabe betrauen.

Die Gründung einer eigenen Neukirchener Mission stieß vor allem auf herbe Kritik der Freunde der Rheinischen Mission in Barmen, welche damals unter einem Defizit litt. Man befürchtete eine Zersplitterung der Missionskräfte; außerdem wurden Pastor Doll konfessionelle (weil reformiert) Beweggründe vorgeworfen. [34])

Er trat diesen Vorwürfen entgegen, indem er schrieb:

> Ich freue mich herzlich über die Siege aller Missionen, auch der Barmer, in der Heidenwelt, bin aber überzeugt, daß noch immer mehr auf dem Gebiete der Missionsarbeit unter den Heiden und der Evangelisationsarbeit unter uns geschehen muß. Ich werde auch keinen Pfennig collectieren, und brauchen also die, welche mit meinem Vorhaben nicht einverstanden sind, auch nicht mit Hand ans Werk zu legen. [35])

Ihn trafen die Vorwürfe auch deswegen nicht, weil er nicht gedachte, ein „eigentliches Missionsinstitut nach der im Allgemeinen hergebrachten Weise zu gründen." [36]) Ihm ging es darum, junge Männer in Neukirchen durch praktische Arbeit und vertiefende Bibelauslegung innerlich und äußerlich zu fördern, daß sie fähiger werden in ihrer speziellen Berufung als Missionar oder Evangelist. Diese Berufung sollte schon vorher deutlich erkennbar und bewährt sein. „Denn wir können keine Missionare oder Evangelisten fabricieren." [37]) Nach dieser Ausbildung sollten die Brüder keinesfalls von Neukirchen ausgesandt werden. „... und bahnt der Herr weiter den Weg, so möchten wir die Brüder gehen lassen, wohin der Herr sie ruft. Auf Ihn sollen sie gewiesen sein, nicht auf uns." [38])

In völliger Freiheit, auch was die äußere Versorgung angeht, sollten die Missionare und Evangelisten ihren eigenen Weg gehen, begleitet höchstens durch einen freundschaftlichen Rat. [39]) Doll meinte, nur so im Einverständnis der Schrift zu handeln. Vorbild war ihm hier wiederum die Praxis Georg Müllers, der auf diese Weise sogenannte „Freimissionare" unterstützte. [40]) Aus dieser Grundlegung ergab sich später eine große Selbständigkeit der Neukirchener Missionare auf dem Felde, die dem Individualismus und Subjektivismus des einzelnen Missionars weiten Raum zur Entfaltung gab.

Als ersten Evangelisten sandte Doll nach nur halbjähriger Vorbereitungszeit Gustav Klein ins hessische Hinterland (Kreis Biedenkopf). Aus dieser Arbeit, in die rasch andere Neukirchener Brüder folgten, entstanden später viele Freie evangelische Gemeinden. Das zeigt wiederum, daß es Doll nicht nur um die äußere Mission ging. Gleich Zinzendorf war ihm die ganze Welt seine Parochie. [41])

Inzwischen war der Dachboden des Waisenhauses, vorläufiges Domizil der wachsenden Missionsfamilie, durch die Ankunft des Waisenhausinspektors zu klein geworden. Inmitten Neukirchens lag ein leerstehendes Gebäude, welches früher als Wirtshaus

diente. Man konnte es unter günstigen Bedingungen kaufen, wobei man sich verpflichtete, eine Hypothek von mehreren tausend Mark abzutragen. Zur Einweihung des Missionshauses am 27.8.1882 hielt Georg Müller in der Dorfkirche die Ansprache. Ziel und Grund der Neukirchener Mission umriß Doll so:

> Unsere Mission soll einzig und allein auf das Blut Christi gegründet werden... Möchten tausende von Seelen ihm dem Herrn durch euch, meine herzlichgeliebten Brüder, gewonnen werden, das ist mein stetes Gebet. [42]

Für den im Herbst 1882 mit 11 Missionszöglingen begonnenen Unterricht gewann Doll die beiden Kandidaten (so nannte man Theologen, die das erste theologische Examen bestanden hatten, aber noch nicht in den Hilfsdienst der Landeskirche eingetreten waren) Stursberg und Schiefer zu Lehrern.

Gustav Warneck begleitete das junge Missionswerk sehr kritisch. Er warf in einem Artikel Doll vor, doch entgegen seiner Grundsätze Schulden gemacht zu haben. [43] Doll und Stursberg bekannten dies daraufhin öffentlich als Schuld und beugten sich unter diesen Fehltritt.

Im Winter desselben Jahres machte sich erneut das alte Brustleiden bemerkbar, welches Doll in seinem Dienst immer wieder schwächte. Er war zu der Überzeugung gekommen, auch in seinem Krankheitsleiden ganz vom Herrn abhängig zu bleiben. Deshalb lehnte er auf seinem letzten Krankenlager alle medizinische Hilfe ab. Zweimal ließ er nach Jak 5 über sich beten, und es wurde besser mit der Krankheit. Im Frühjahr 1883 wurde er jedoch so schwach, daß Doll nach kurzem Todeskampf am 24.5.1883 starb.

Bernd Brandl

Anmerkungen:

1) Ludwig Doll, „Kurzer Bericht über unser erstes Fest der Neukirchener Mission", **Der Missions- und Heidenbote**, 4, Nr. 4 (Sept. 1882), Sp. 76.
2) Seeger, „Gedächtnispredigt", **Blätter zur Erinnerung an Pastor Ludwig Doll** (Neukirchen, 1883), S. 11.
3) Julius Stursberg, „Ludwig Christian Karl Doll", ebd., S. 5
4) Ludwig Doll, „Der alte Spieß oder das Leben eines theuren Gottesmannes im Siegerland", **Missions- und Heidenbote**, 2, Nr. 2 — Nr. 9 (Juli 1880 — Febr. 1881).
5) **Doll, Missions- und Heidenbote**, 2, Nr. 4 (Sept. 1880), Sp. 49.
6) Doll, „Durch Gnade angenehm in dem Geliebten", **Missions- und Heidenbote**, 2, Nr. 3 (August 1880), Sp. 34.
7) ebd., Sp. 34.
8) Doll, „Das Verhältnis eines Kindes Gottes zu Jesu", **Missions- und Heidenbote**, 3, Nr. 11, (April 1882), Sp. 170.
9) Doll, „Herzlicher Neujahrsgruß des Boten an seine Freunde, Verwandte, Bekannte und Brüder und Schwestern im Herrn Jesu", **Missions- und Heidenbote**, 1, Nr. 8 (Jan. 1880), Sp. 115.
10) ders. „Die Mission in Sierra Leone in Westafrika", **Missions- und Heidenbote**, 1, Nr. 6 (Nov. 1879), Sp. 91.
11) ebd., Sp. 93.
12) ders., „Predigt gehalten zu Neukirchen am Neujahrstage 1881", 2, Nr. 8 (Jan. 1881), Sp. 115.
13) ders., „Kurzer Bericht über unser erstes Fest der Neukirchener Mission", **Missions- und Heidenbote**, 4, Nr. 4 (Sept. 1882), Sp. 77.
14) ders., „Kurzer Bericht über das neue am 11. Mai 1878 gegründete Waisenhaus in Neukirchen", **Missions- -und Heidenbote**, 1, Nr. 2, (Juli 1879), Sp. 19.
15) ebd., Sp. 19.
16) Theophil Wilms, „Mittheilungen aus der Geschichte der Waisenanstalt von Frl. Mittendorff in Epsom", **Missions- und Heidenbote**, 5, Nr. 4 (Sept. 1883), Sp. 86 ff.
17) Doll, Waisenfest in Neerbosch", **Missions- und Heidenbote**, 1, Nr. 3 (Aug. 1879) Sp. 47.
18) ders., a.a. O., Sp. 19
19) ebd., Sp. 19
20) Julius Stursberg, „Von dem Neukircher Missionswerke", **Missions- und Heidenbote**, 6, Nr. 5 (Okt. 1884), Sp. 112.
21) ders., **Gedenkblätter aus der Geschichte der Waisen- und Missionsanstalt in Neukirchen** (Neukirchen, 1897) S. 43.
22) Übersichts-Tabelle zur Veranschaulichung der allmählichen Ausdehnung der von Pastor Ludwig Doll gegründeten Anstalten in den fünf Jahren ihres Bestehens, **Missions- und Heidenbote**, 5, Nr. 2 (Juli 1883), Sp. 38.
23) Stursberg, „Mittheilung aus der Entstehungsgeschichte unsres Waisenhauses", **Missions- und Heidenbote**, 5, Nr. 3 (Aug. 1883), Sp. 81+82. Siehe auch ders. a.a. O., S. 25+26.
24) ebd., S. 54.

25) ebd., S. 57.

26) Doll, „Allianz-Versammlung in Rheydt", **Missions- und Heidenbote**, 2, Nr. 1 (Juni 1880) Sp. 16.

27) ebd., Sp. 16

28) ders., „Die Gefangenschaft der Basler Missionare Ramseyer und Kühne in Asante und ihre Befreiung", **Missions- und Heidenbote** 2, Nr. 12 (Mai 1881), Sp. 183.

29) ders., „Afrikas Fluch", **Missions- und Heidenbote**, 1, Nr. 1 (Juni 1879), Sp. 2.

30) ders., „Was noch zu thun bleibt unter den Heiden", **Missions- und Heidenbote**, 4, Nr. 2 (JuJli 1882), Sp. 33.

31) ders., „Die Mission in Sierra Leone in Westafrika", **Missions- und Heidenbote**, 1, Nr. 6 (Nov. 1879), Sp. 89.

32) ders., a.a. O., Sp. 33 + 34.

33) Doll hatte sich kritisch zu dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles" geäußert und war bei einem Hoch auf den Kaiser sitzen geblieben, wobei er das Lied anstimmen ließ: „. . . den Herrn mann soll allein hoch sein". „denn das Hoch sei gegen die Schrift". Handschriftliche Mitteilung von Wilhelm Nitsch, zitiert aus Briefen von Julius Stursberg an seinen Freund Schiefer, „Chronik der Waisen- und Missionsanstalt" Bd. 1, S. 22.

34) Stursberg, a.a. O., S. 61.

35) Doll, „Bericht über das Waisenhaus und den Neubau für unsere Freunde", **Missions- und Heidenbote**, 2, Nr. 4 (Sept. 1880), Sp. 60.

36) ders., „Bis hierher hat also. . .". **Missions- und Heidenbote**, 2, Nr. 9 (Febr. 1881), Sp. 143.

37) ders., a.a. O., Sp. 60.

38) ders., a.a. O., Sp. 143.

39) ebd., Sp. 143.

40) Stursberg, a.a. O., S. 59.

41) Gerhard Lehmann, **Der Wind bläst wo er will** (Wuppertal: 1974), S. 159.

42) Doll, „Kurzer Bericht über unser erstes Fest der Neukirchener Mission", **Missions- und Heidenbote**, 4, Nr. 4 (Sept. 1882), Sp. 74–80.

43) Gustav Warneck, **Allgemeine Missionszeitschrift**, (Nov. 1882), S. 305ff. Warneck schrieb auf die Nachricht von Dolls frühem Tod: „. . . die jungen Mitarbeiter des Heimgegangenen sollten nun doch die Führung Gottes dahin verstehen, daß sie den Gedanken an eine eigene auswärtige Mission aufgeben und sich einfach an die Rheinische Mission anschließen müßten." Mitgeteilt in Wilhelm Nitsch, **Unter dem offenen Himmel**, (Neukirchen: 1928) S. 42 + 43.

BIBLIOGRAPHIE

Affeld, Ulrich, Er mache uns im Glauben kühn. Einhundert Jahre Neukirchener Mission. Wuppertal: Verlag der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, 1978.

Blätter der Erinnerung an Pastor Ludwig Doll. Predigten und Ansprachen, am Begräbnistage gehalten, mit vorausgeschicktem kurzen Lebensabriß des Vollendeten. Neukirchen: Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1883.

Doll, Ludwig, Betrachtungen über die sieben letzten Worte des gekreuzigten Jesu. Neukirchen: Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1902. 3. Aufl.

ders., Die Advents- und Weihnachtsfreude der Kinder Gottes, oder Neunzehn Betrachtungen über die Advents- und Weihnachtsgeschichte. Neukirchen: Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1880.

ders., Himmlische Liebesfunken. Gedichte. 2. Aufl., Neukirchen: Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1889.

Lehmann, Gerhard, Der Wind bläst, wo er will . . . Modell einer Erweckung. Wuppertal: Reinh. Kawohl, 1974.

Nitsch, Wilhelm, „Chronik der Waisen- und Missionsanstalt", Bd. 1 (unveröffentlicht)

Nitsch, Wilhelm, Unter dem offenen Himmel. Aus der Geschichte der Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen 1878—1928. Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1928.

Oelschner, Walter, „Töricht vor der Welt. Anfänge und Grundlinien der Waisen- und Missionsanstalt in Neukirchen", Neukirchener Berichte 1/2, Neukirchen: Verlag Stursberg & Cie, [1970]

Pistor, Friedrich, Eben Ezer. Kurze Mitteilungen aus dem Gott-Erleben in 50jähriger Waisenarbeit. Neukirchen: Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1928.

Rahn, Karl, Dennoch getrost. 75 Jahre Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen, Neukirchen: Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1953.

Stursberg, Julius, Die Waisen- und Missionsanstalt in Neukirchen, Kreis Moers, ihr Entstehen, ihre Grundsätze und ihre Arbeitsfelder. Neukirchen: Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1898.

ders., Gedenkblätter aus der Geschichte der Waisen- und Missions-Anstalt in Neukirchen. Erste Hälfte: Bis zum Heimgang von Pastor Doll. Neukirchen: Missionsbuchhandlung Stursberg & Cie, 1897.

Der Missions- und Heidenbote, Ed. Ludwig Doll bis Mai 1883, dann Julius Stursberg. 1.—6. Jhg., Neukirchen: Gedruckt bei J. G. Eckner in Moers, Juni 1879 bis Dez. 1884.

Mission und Geographie

Die moderne Geographie entstand im 19. Jahrhundert im Zuge der „Entschleierung" der letzten Teile der Erde durch die Forschungsreisen und die Kolonialisierung der Länder in der heutigen Dritten Welt. Im vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts lag auch der Schwerpunkt der modernen Missionsbewegung. Einen wenig bekannten Kontakt zwischen Mission und Geographie gab es in den Jahren 1882 bis 1918. Die 1881 gegründete Geographische Gesellschaft für Thüringen zu Jena hatte in ihren regelmäßig erscheinenden Mitteilungen jeweils einen ausführlichen „Missionsgeographischen Teil". Hier wurden neben umfangreichen Literaturübersichten und sonstigen Missionsnachrichten auch viele Beiträge geographischen und ethnographischen Inhalts aus der Feder von Missionaren abgedruckt. Einer der Autoren, der mehrere Beiträge lieferte, war der Missionar J. G. Christaller, der mit der Basler Mission an der Goldküste, heute Ghana, arbeitete. Er war der Großvater von Walter Christaller, der durch seine Theorie der zentralen Orte einer der bekanntesten deutschen Geographen wurde. Während knapp vierzig Jahren diente so die Zeitschrift dazu, der Geographie die Forschungen der Missionare zugänglich zu machen.

Reinhard Henkel

Reinhard Henkel ist Professor für Geographie an der Universität Heidelberg. Seine Habilitation, „Die raumwirksame Tätigkeit christlicher Mission, dargestellt am Beispiel Zambias" (Heidelberg 1985), erscheint 1988 beim Reimer Verlag, Auf der Höhe 11, D 6803 Edingen.

Buchhinweise

Restauflagen: Verbilligt abgegeben werden folgende Bücher: Arthur Johnston, **Umkämpfte Weltmission,** Neuhausen 1984, 438 Seiten. Michael Green, **Evangelisation zur Zeit der ersten Christen,** Neuhausen 1970, 397 Seiten.

Bestellungen am besten direkt an den Hänssler-Verlag, Postfach 1220, D 7303 Neuhausen.

*

In der von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft veröffentlichten Reihe „Missionswissenschaftliche Forschungen" erschien, von Johannes Triebel herausgegeben, Band 21: **Der Missionar als Forscher.** Beiträge christlicher Missionare zur Erforschung fremder Kulturen und Religionen, Gütersloh 1988, 173 Seiten. Der Band enthält neun anläßlich einer gemeinsamen Tagung von Religionswissenschaftlern und Missionswissenschaftlern erbrachte Beiträge, die sich meist mit Missionaren befassen, die zusätzlich zu ihrer missionarischen Tätigkeit noch bedeutende Beiträge zur Religionswissenschaft leisteten — wie z.B. der Herrnhuter Missionar August Hermann Francke (1870—1930) in Klein-Tibet (Michael Hahn) oder auch der erste Dänisch-Hallesche Missionar Bartholomäus Ziegenbalg (Hans-Werner Gensichen). An zwei Beispielen (Wilhelm Bergmann, Neuendettelsau/Neuguinea, und Ernst Johanssen, Bethel/Ostafrika) zeigt Niels-Peter Moritzen die Möglichkeiten und Begrenzungen der religionswissenschaftlichen Arbeit des Missionars.

Verfasser

Peter Mayer, lic., Absolvent der Hochschule St. Gallen (Betriebswirtschaft). Berufung in den Missionsdienst im Jahre 1959. Seit 1968 Leiter der Bibelschule Beatenberg. CH 3800 Unterseen, Goldey 45 d.

Bernd Brandl, 1972—74 Ausbildung am Bibelseminar Wuppertal, danach 6 Jahre Stadtmissionar in Dortmund und 2 Jahre Mitarbeiter der Neukirchener Mission. 1982—86 Studium der Theologic an der Freien Theologischen Akademie in Gießen. Seit 1986 im Doktoralstudium der Evangelischen Theologischen Faculteit in Leuwen (Belgien). D 6335 Lahnau 3, Westendstr. 15